



# Lohner Heimatblatt

JULI

2007

NR. 94

## Liebe Heimatfreunde!

Wir sind jetzt auf dem Höhepunkt des Jahres, Hochsommer. Nur merkt man nicht viel davon, es ist eher kühl und nass, mit einigen schönen warmen Tagen dazwischen, die dann meist schwül werden und mit einem kräftigen Gewitter enden. In Lohne sind wir, Gottlob, von Katastrophen wie Überschwemmungen, Blitzeinschlägen und Sturmschäden weitgehend verschont geblieben. Vor allem im Süden und Westen des Landes sah es schon schlimmer aus.

Der Hochsommer hat hier schon im April stattgefunden, es war heiß und trocken. So trocken, daß schon Waldbrandgefahr im Verzuge war. Auf leichten, sandigen Böden drohte die gerade aufgegangene Saat zu vertrocknen. Von großen Ernteaufällen war schon die Rede. Dann kam der Mai und mit ihm der langersehnte Regen, richtiggehendes Aprilwetter. Was nicht ganz vertrocknet war erholte sich sehr schnell, so daß es noch ein einigermaßen gutes Erntejahr zu werden verspricht. Durch das warme Wetter im April war der Spargel wenigstens vierzehn Tage früher auf dem Markt.

Sommersonnenwende, der Höhepunkt des Jahres ist überschritten, die Tage werden kürzer.

Doch jetzt kommen noch die schönsten Monate des Jahres, Sommer und Urlaubszeit und die Zeit des Wachsens und der Reife. Hoffen wir auf einen schönen Sommer mit viel Sonne und Regenschauer zur rechten Zeit. Nicht zu heiß und trocken wie im letzten Sommer und wie zur Zeit in Griechenland.

## Juli

Kornblume blau, Mohn flammig rot,  
im Mittag rauscht das heilige Brot,  
die Linde schneit, die Wachtel schlägt,  
der Bauer bang das Wetter wägt.

**J. Weinheber**

Auch für alle Berufstätigen, die ihre schönste Zeit des Jahres, den Urlaub, hier in der Region verbringen wollen, möge es Sonne satt geben.

## **Rückblick auf Veranstaltungen im Mai und Juni 2007**

### „Maibaum aufstellen" am 30. April 2007

Bei herrlichem Frühlingswetter - oder war es schon Sommer - traf sich wieder eine große Schar beim Heimathaus, um eine Fahrt in den Mai zu machen. Unter der Leitung von Alfons Herbers, der diese Tour hervorragend vorbereitet hatte, ging es in unseren ehemaligen Gemeindeteil Schepsdorf. Kreuz und quer durch die schönen Wohngebiete radelten wir dann Richtung Reitlage. Ein herrliches Fleckchen Erde, wo unter den uralten Eichen und Buchen eine kleine Rast eingelegt wurde.

Und weiter ging es über Nordlohne zurück zum Heimathaus, wo die Trachtengruppe, die Surdheider Musikanten, die Volkstanzgruppe und viele Helfer auf uns warteten. Der Duft von frischem Brot aus dem Backhaus lag schon über dem Heimathof, aber wie heißt es: „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!" Mit vielen kräftigen Armen und einigen Schnäpsen war es kein Problem, den Maibaum aufzurichten.

Nach einigen Darbietungen der Volkstanzgruppe und flotten Weisen der Surdheider Musikanten ging es dann zum gemütlichen Teil auf der Diele über. Bei Schinken- und Rosinenbroten und heißen und kalten Getränken wurde noch lange geklönt und gelacht, und somit war es für alle ein gelungener Abend. Allen Mitwirkenden und Helfern sei hiermit im Namen aller Teilnehmer ein herzliches Dankeschön gesagt.

### „Tag der Offenen Tür" am Sonntag, den 17. Juni 2007

Die schöne und große Anlage des Heimathofes bot für Aussteller und Besucher während des Tages der Offenen Tür eine hervorragende Kulisse, um sich mit ihren Kunstwerken, Tieren, Oldtimern usw. zu repräsentieren. Über 300 Besucher nutzten den herrlichen Sonntagnachmittag, um die Ausstellungen der Künstler und Vereine zu besuchen.

Mit dabei war Frau Schneider mit ihren lebensechten Puppen, die von allen Besuchern bewundert wurden. Die Maler und Künstler Heinz Brünik und Hermann Kröner aus Schüttoorf sowie der Bilderrahmenhersteller Herr Middendorp aus Ochtrup hatten die Diele in ein Kunstatelier verwandelt. Über 60 Gemälde und Exponate zeigten die breite Vielfalt Ihres künstlerischen Schaffens.

Und draußen ging es richtig „tierisch" rund. Die Interessengemeinschaft „Hobbytierhalter Lohne" hatte mit viel Mühe und Aufwand eine bunte Palette vom Huhn mit Küken, Tauben, Kaninchen, Schafe, Ziegen und Pferden mitgebracht, um die Öffentlichkeit über ihre Arbeit zu informieren. Noch mehr Tiere hatte der „Imkerverein Lohne" mitgebracht. So konnten die Besucher das Leben von Bienen hinter Glas beobachten und das Produkt der fleißigen Bienen, den süßen Honig, probieren. Die „Lohner Trecker Fente" hatten ihre Oldtimer-Schlepper auf Hochglanz gebracht und waren ein Anziehungspunkt für Jung und Alt. Es gab also für alle Interessenrichtungen etwas zu sehen und zu fachsimpeln.

Eines war natürlich wieder der Hauptziehungspunkt: Das Kuchenbüffet auf der Diele! Auch diesmal zog der Duft des frischen Butterkuchens aus dem Backhaus die Besucher magisch an. Auch die Rosinenbrote aus dem Steinofen waren rasch vergriffen. Der selbst gebackene Kuchen von den Frauen unseres Heimatvereins muss wohl sehr gut geschmeckt haben, denn am Ende des Nachmittages waren nur noch ein paar Krümel übrig.

All dies war natürlich mit sehr viel Arbeit verbunden, und somit sei von dieser Stelle aus allen Ausstellern, Helfern, Brot- und Kuchenbäckern für ihre Mitarbeit und Unterstützung „DANKE“ gesagt.

Ein ganz besonderer Dank gilt Christoph Partmann, der uns aus seiner Firma einen Schnellspüler zur Verfügung gestellt hatte und somit den Frauen in der Küche eine große Erleichterung brachte.

Die gute Resonanz an diesem Nachmittag möge sich auch auf die nächsten Veranstaltungen des Heimatvereins übertragen.

### **Die Ausbreitung des Genossenschaftsgedankens im Emsland**

Der Staat schenkte der Region Emsland/Bentheim kaum Aufmerksamkeit, so dass allein Selbsthilfe die teilweise trostlosen wirtschaftlichen Zustände und die Armut der ländlichen Bevölkerung verringern konnte. Die Ideen Raiffeisens waren im Emsland lange unbekannt. Ein wichtiger Anstoß dafür, dass emsländische Landwirte ihre Geschicke selbst in die Hand nahmen und versuchten, ihre außergewöhnlich schlechte wirtschaftliche Lage mit all den verheerenden Auswirkungen auf Gesundheit und Bildung zu verbessern, kam von außen. 1880 heiratete der Bauernsohn August Degen (1850-1924) aus Riemsloh im Kreis Melle, der - nicht erbberechtigt, aber an der Landwirtschaft sehr interessiert - eine höhere Schule sowie eine Landwirtschaftsschule besucht hatte, die Schwester eines Freundes aus Bawinkel, die von kinderlosen Verwandten in Plankorth adoptiert worden war. Sofort ging Degen, ein außergewöhnlich energischer und tatkräftiger Mann, daran, seine fundierten praktischen und theoretischen Kenntnisse auf dem Hof seiner Frau umzusetzen. Der unternehmungslustige Landwirt, der seinen emsländischen Berufskollegen mit seinem Wissen über die Neuerungen in der Landwirtschaft weit überlegen war, kannte jedoch genau die Mentalität der Dorfbewohner, die Neuerungen sehr misstrauisch gegenüberstanden. Noch im Jahr seiner Heirat führte er Kunstdünger im Emsland ein. Aber dem „schwarzen Staub“, dem Thomasmehl, konnten die Einheimischen zunächst nichts Gutes abgewinnen und belächelten

vielfach dessen Einsatz. Doch Degen bewies ihnen umgehend die Vorteile seiner Methode, indem er demonstrativ mit Kunstdünger behandelte Flächen einem nach traditioneller Art bearbeiteten Areal gegenüberstellte, was die große Überlegenheit seiner neuen Wirtschaftsweise schlagend bewies. Vor allem seine schnell überzeugten Heuerleute und Knechte taten sich bei der Propagierung des Kunstdüngereinsatzes und seiner hier noch unbekanntem Methoden der Fruchtfolge und Bodenbearbeitung hervor. Degen, rasch zum Gemeindevorsteher (= Bürgermeister) gewählt, gründete nun den Landwirtschaftlichen Ortsverein Bawinkel. Mit einigen Mitstreitern verschaffte er sich durch Reisen in das Münsterland konkrete Anregungen, wie man nach den Ideen Raiffeisens die Lage der Landwirte verbessern könne. Er hatte davon wohl schon auf der Landwirtschaftsschule und in seinem Heimatort gehört. In Belm bei Osnabrück war nämlich 1875 der erste landwirtschaftliche Konsumverein in der damaligen Landdrostei (= Regierungsbezirk) Osnabrück gegründet worden. Der Name Konsumverein befremdet zunächst, weil seinerzeit damit eigentlich von den Gewerkschaften initiierte Lebensmitteleinkaufsgenossenschaften der Arbeiter bezeichnet wurden. In anderen Regionen Deutschlands bezeichneten sich diese landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Abgrenzung von den Konsumgenossenschaften der Gewerkschaften deshalb als Bezugsvereine. Allerdings bürgerte sich diese Bezeichnung im Regierungsbezirk Osnabrück schnell ein.

15 Genossenschaften des Osnabrücker Landes schufen am 13. Juni 1885 den „Verband der Osnabrücker Landwirtschaftlichen Konsumvereine“ mit einer Geschäftsstelle in Osnabrück. Mit der Ausdehnung auf den gesamten Regierungsbezirk Osnabrück erfolgte am 13. Dezember 1890 eine Umbenennung in „Central-Genossenschaft der Osnabrücker Landwirtschaftlichen Konsumvereine“, wobei die spätere „Zegen“ beim Gründungsakt 40 Mitgliedsgenossenschaften aufwies. Durch das am 1. Oktober 1889 in Kraft getretene Genossenschaftsgesetz waren diese Zusammenschlüsse gestattet worden, wobei nun die Möglichkeit gegeben war, die Genossenschaften zu vereinheitlichen und das Prüfungswesen zu intensivieren. Zunächst war das Genossenschaftswesen im Emsland weitgehend nach Münster orientiert, kaum nach Hannover.

Nach vielen vorbereitenden Sitzungen und Gesprächen zur Überzeugung meinungsbildender und vorausschauender Landwirte und der zuständigen Behörden konstituierte sich auf Initiative Degens am 26. Juli 1885 in Bawinkel die erste Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft der Region. Mit dieser Konsumgenossenschaft begann die

Einführung von Kunstdünger im großen Stil in das Emsland. Indes - florieren konnte die Genossenschaft erst, nachdem Degen ihr eine zweite Genossenschaft zur Seite stellte. Da die meisten Landwirte kaum oder kein Bargeld besaßen, und diejenigen, die über Bargeld verfügten, dieses im berühmten Sparstrumpf verstecken mussten, da es auf dem Land keine Kassen gab, die Geld verliehen und mit Ersparnissen arbeiteten, rief August Degen am 22. November 1885 mit 31 weiteren Männern eine Spar- und Darlehensgenossenschaft ins Leben, die heutige Volksbank Bawinkel. Zugleich wollte er die Bauern vom damals grassierenden Kreditwucher erlösen. Diesen genossenschaftlichen Gründungen ging viel Überzeugungsarbeit voraus. Alle, die vom Konsumverein profitieren wollten, mussten anfänglich häufig auch Mitglied der Genossenschaft werden. Die Höhe des Eintrittsgelds in die Genossenschaft war bei dem Entschluss dazu weniger ein Problem als vielmehr die Tatsache, dass alle Genossen mit ihrem Hab und Gut für die Genossenschaft hafteten. Dies setzte die Mitglieder natürlich dem Risiko des Verlustes ihres Eigentums aus. Andererseits war dadurch die Genossenschaft auch höchst kreditwürdig und gewann schnell Vertrauen. Mit der Schaffung der Spar- und Darlehenskasse war Degens Engagement noch nicht erschöpft. Er konstituierte ferner eine Molkereigenossenschaft (1887), eine Eierverwertungs- und Geflügelgenossenschaft, aus der die erste landwirtschaftliche Geflügel- und Mastanstalt der Provinz Hannover im Jahre 1904 hervorging, eine Viehverwertungsgenossenschaft (1901) oder eine Stierhaltungsgenossenschaft (1906). Bawinkel wurde dadurch zum genossenschaftlichen Musterdorf in der Provinz Hannover. August Degen war seit 1890 in den Aufsichtsrat der „Centralgenossenschaft für Osnabrücker Landwirtschaftliche Konsumvereine eGmbH (Zegenö)", der Zentralorganisation der landwirtschaftlichen Konsumvereine des Regierungsbezirks, berufen worden, wo er die Interessen der emsländischen Genossenschaften vertrat. Von den landwirtschaftlichen Konsumvereinen des Emslands trat nur eine nicht der Osnabrücker Zentralgenossenschaft bei.

All diese genossenschaftlichen Aktivitäten führten ungeachtet mancher Rückschläge und Widerstände dazu, dass sich die ökonomische Situation der Mitglieder in Bawinkel und Umgebung erheblich verbesserte. Dieses erfolgreiche Vorbild vor Augen, gingen bald andere Dörfer in der Umgebung dazu über, ebenfalls Genossenschaften zu gründen. Im nördlichen Emsland betätigte sich seit der Mitte der 1890-er Jahre der Brualer Landwirt Theodor Pennemann (1861-1932), der sein Priesteramtsstudium abgebrochen hatte, um den plötzlich

ohne Erben dastehenden Elternhof zu übernehmen, etwa im Rahmen des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ als Werberedner für die Genossenschaftsbewegung. Degen selbst wurde in Krisen immer wieder von seinen beiden geistlichen Brüdern in seinem Handeln bestärkt. Ohnehin taten sich vor allem Geistliche und Lehrer als Werber für das Genossenschaftswesen im Emsland hervor und übernahmen vielfach ehrenamtlich den Teil der Vereinsführung, der mit Schreib- und Verwaltungsarbeit verbunden war. Dies zeigt schon, wie wenig die Angriffe auf die katholische Geistlichkeit durch den Preußenfreund Carl Julius Gruner berechtigt waren, der diese als den Hauptgrund für die Rückständigkeit des Emslandes betrachtete.

Der Bawinkeler Konsumverein, über den die Landwirte Kunstdünger, aber auch anderen landwirtschaftlichen Bedarf gemeinschaftlich und damit kostengünstiger bezogen, wuchs von 43 Gründungsmitgliedern 1885 innerhalb von nur vier Jahren auf die stattliche Anzahl von 287 Genossen aus 27 Orten der Umgebung an und stieg bis 1898 gar auf 406 Mitglieder, womit er folglich weit über die engen Grenzen des Dorfes Bawinkel und seiner kleinen Nachbargemeinde Plankorth hinaus wirkte. Dieses rapide Wachstum und der große ökonomische Erfolg schlug sich augenscheinlich in der Tatsache nieder, dass der Bawinkeler Konsumverein um die Jahrhundertwende mit seinem Gesamtumsatz an der Spitze im ganzen Regierungsbezirk lag, ja ein Kalisyndikat 1901 sogar feststellte, dass der Kreis Lingen innerhalb des Deutschen Reiches den größten Kaliverbrauch bezogen auf 100 ha landwirtschaftliche Anbaufläche aufwies.

Viele Landwirte in der Region waren nur schwer zu überzeugen, sich Organisationen zur Vertretung ihrer Interessen anzuschließen. Bereits in den 1870-er Jahren versuchte der „Westfälische Bauernverein“ (WBV) im Kreis Lingen Fuß zu fassen, machte aber nur langsam Fortschritte. Er unterstützte massiv den Genossenschaftsgedanken Raiffeisens, für den er etwa 1897 im Emsland warb. So berichtete die „Haselünner Zeitung“ von Versammlungen des WBV in Haselünne und Meppen im Dezember: *„Am 8. und 12. d. Mts. tagte in Meppen und Haselünne eine Versammlung des westfäl. Bauernvereins, in welcher der Herr Baron von Twickel auf Stovern und der Herr Generalsekretair Dr. Schulte aus Münster in überzeugenden und fesselnden Vorträgen die Nothwendigkeit und den Nutzen des Bauernvereins für den Bauernstand klarlegten ... 26.000 Bauern aus Westfalen und Hannover seien bereits Mitglieder des Vereins. Der Jahresbeitrag betrage nur 1 Mark, wofür auch noch die monatlich erscheinende Vereinsschrift „Westfäl. Bauer“ unentgeltlich geliefert*

*werde. Die für den Bauernstand besonders nützlichen Einrichtungen seien folgende: Weil es nicht Sache eines Jeden ist, aus den vielen bestehenden Versicherungen die besten herauszuwählen, habe der Bauernverein dieselben einer Prüfung unterzogen und daraufhin mit einer Hagelversicherung, einer Feuerversicherung für jede Provinz und einer Lebensversicherung Verträge abgeschlossen, welche die Mitglieder vor Uebervortheilung beschützen und die Prämien verringern. Der Verein habe ferner über 300 ländl. Spar- und Darlehnskassen gegründet“.*

Folglich bezeichnete Franz Uhlmann neben August Degen auch die Landwirtschaftlichen Ortsvereine als besonders wichtig für die Verbreitung des Genossenschaftsgedankens. Vor ihnen hielten August Degen wie andere Propagandisten des Raiffeisenschen Gedankens Aufklärungs- und Werbevorträge. Darunter befanden sich Wanderlehrer der Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle, später Hannover, die im Auftrag des vom Osnabrücker Regierungspräsidenten geführten Landwirtschaftlichen Hauptvereins Arenberg-Meppen seit 1883 die Region bereisten, wobei besonders August Fricke (1848-1934) viel Überzeugungsarbeit im Emsland leistete.

Ebenso unterstützte die emsländische Presse die Bemühungen, die ökonomische Situation der Landwirtschaft zu heben, nach Kräften mit Meldungen folgender Art: *„Wahn (Kr. Hümmling), 10. Aug. Wie der sagenhafte Vogel Phoenix ist unser Dorf aus der Asche des großen Brandes schmucker als vorher hervorgegangen. Manche Landwirte haben die Baustelle geändert, indem sie sich auf dem Terrain jenseits der Bahn ansiedelten. Die Häuser sind durchweg alle nach ostfriesischer Bauart angelegt, das schmalere „Kammerfach“ mit schwarzen, die breiteren Wirtschaftsgebäude („freeske Schüere“) mit roten Ziegeln bedacht. Nachträglich wird nun auch ein neues Schulgebäude mit zwei Klassen errichtet - die zweite Klasse war eine Notwendigkeit, da ein Lehrer etwa 130 Schüler zu unterrichten hatte. Die alte Schule soll zu einem „Vereinshause“ umgebaut werden. Unser Ort ist nämlich der Mittelpunkt des blühenden Genossenschaftswesens auf dem Hümmlinge (selbständige Abteilung des Verbandes in Neuwied). Sonntags sind oft zwei bis drei Versammlungen nacheinander. Die Erfolge schaut man überall in Haus und Feld - die Fahrt durch die Wahner Gemarkung zeigt sie auf den ersten Blick. Dankbar blickt die Gemeinde zu den beiden Herren auf die sich in selbstloser Opferwilligkeit in den Dienst der guten Sache gestellt - es sind Herr Pfarrer ... Bahrenkamp und Herr Lehrer Kramer“.*

Doch neben den Befürwortern gab es durchaus auch heftigen Widerstand. Dieser kam nicht nur von Landwirten, die Neuerungen fürchteten. Franz Uhlmann schrieb zu den Problemen der Anfangsjahre: *„Wer den niedersächsischen Bauern kennt, der wird wissen, mit welcher Zähigkeit er am Althergebrachten festhält und allen Neuerungen sich widersetzt. Die zerstreut liegenden Einzelgehöfte brachten in vielen Fällen die Schwierigkeit mit sich, die Dorfbewohner einander näher zu bringen und so gemeinsame Unternehmungen zu erleichtern. Dazu kam die Furcht vor der Solidarhaft: Unkenntnis und böser Wille haben hier Unglaubliches geleistet. Nicht minder gefährlich waren damals die vielen Privatpersonen, die sich mehr oder weniger von den Genossenschaften bedroht glaubten, und alles daran setzten, diese zu unterdrücken, ja, sie sogar als den Ruin der Landwirtschaft hinstellten“*.

Der Wanderlehrer August Fricke notierte folglich nach seinem ersten Jahr der Werbung für die Genossenschaftsgedanken im Regierungsbezirk Osnabrück 1886: *„Und was sagen die Landwirte dazu? Gewiß fand ich hier und dort freudiges Entgegenkommen einzelner weitausblickender Männer. Die meisten aber verhielten sich abwartend, misstrauisch, ja abwehrend. Dazu kam, daß sofort viele Gegner auf dem Plane erschienen, die eine Schädigung ihres Unternehmens mit Recht oder Unrecht befürchteten. Namentlich waren es Geldverleiher und Wucherer, die die Errichtung von Spar- und Darlehnskassen zu verhindern suchten und vor keinem Mittel zurückschreckten, unseren Landwirten Mißtrauen und Besorgnis einzuflößen“*. Wo sich allerdings die Geistlichkeit an der Gründung aktiv beteiligte, sank das Misstrauen rapide.

Trotz aller Widerstände etwa von Kaufleuten, die bislang die Landwirtschaft mit häufig überteuertem Kunstdünger beliefert hatten, machte der Genossenschaftsgedanke große Fortschritte im Emsland. Im Kreis Lingen folgten nach der Bawinkeler Konsumgenossenschaft, bekanntlich 1885 gegründet, 1893 Spelle, 1896 Ahlde, 1898 Schapen und Suttrup, 1899 Wettrup, 1903 Beesten, 1904 Messingen, 1905 Bramsche sowie 1906 Brockhausen und Lohne. Schlusslicht bei der Konstituierung landwirtschaftlicher Konsumgenossenschaften vor dem Ersten Weltkrieg war die 1908 gegründete Konsumgenossenschaft in Altenlingen. Aufgrund der starken ausländischen Konkurrenz und des damit verbundenen Preisdrucks spürten die Landwirte spätestens um die Jahrhundertwende die Notwendigkeit, ihre Produktivität massiv zu steigern, um gegenüber dem Ausland konkurrenzfähig zu bleiben.

Kunstdüngereinsatz und gezielte Absatzförderung wurden immer wichtiger, so dass nun reichsweit ländliche Genossenschaften in großer Zahl entstanden.

Alle landwirtschaftlichen Konsumvereine waren auf Spar- und Darlehnskassen vor Ort angewiesen, wenngleich diese nicht immer auch im selben Dorf bestanden. Beispielsweise hatte sich in Ahlde ein starker Konsumverein etabliert, der das Kirchspiel Emsbüren umfasste. Die unterstützende Spar- und Darlehnskasse hatte ihren Sitz jedoch verständlicherweise im größten Ort des Kirchspiels, in Emsbüren selbst, da natürlich neben den Landwirten ebenso die im Ort zahlreichen Kaufleute und Handwerker als Kunden gewonnen werden sollten. 1914 befanden sich in den fünf Emslandkreisen 41 genossenschaftliche Spar- und Darlehnskassen, von denen 12 im Kreis Lingen beheimatet waren. Darüber hinaus wurden vornehmlich zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg weitere Genossenschaften ins Leben gerufen, in erster Linie Molkereigenossenschaften, aber auch Stierhaltungs- und Viehzuchtgenossenschaften. Wie erfolgreich eine Genossenschaft dann tatsächlich wurde, hing von mehreren Faktoren ab. Dazu zählten die Größe der Gemeinde, die Anzahl der Mitglieder, das kaufmännische und persönliche Geschick des Geschäftsführers und der Leitung bis hin zur Treue der Genossen, die - etwa bei Viehabsatz- oder Eilverwertungsgenossenschaften - nicht um des kurzfristigen Vorteils willen abspringen durften, um mit Privathändlern Geschäfte zu machen.

Die Ausbreitung wie das segensreiche Wirken der diversen Genossenschaften besaß Auswirkungen auf das Leben des weitaus größten Teils der emsländischen Bevölkerung. 1907 arbeiteten 66,1% der hauptberuflich Erwerbstätigen des Emslandes in der Landwirtschaft, während dies auf Reichsebene nur 36,8% waren. Im Kreis Lingen lag der hohe Wert mit 63,0% wegen des großen Eisenbahnausbesserungswerks in Lingen sogar etwas unter dem emsländischen Durchschnitt. Darüber hinaus waren zahllose Handwerker, Händler, Gastwirte und Arbeiter in den Dörfern wie in den Städten Nebenerwerbslandwirte. So berichtete der Haselünner Lehrer Ernst Simme von der wirtschaftlichen Lage des Ortes vor Kriegsausbruch: *„Ein Teil der Bewohner unserer Stadt ist auf Landwirtschaft eingestellt; vielfach aber haben diese noch einen Nebenerwerb. Auch die in den gewerblichen Betrieben beschäftigten Arbeiter besitzen fast ausschließlich mehr oder weniger Ländereien als Eigentum oder sie haben dieselben in Pachtung. Daßelbe gilt auch von den Handwerkern. Für den Morgen wird durchschnittlich 9 M pro Jahr an Pachtgeld gezahlt. Da der Boden hier*

*eiszeitlichen Ursprungs ist, also recht viel Sand enthält, so lassen die Erträge der Ländereien zu wünschen übrig, wenn nicht intensive Bearbeitung und Düngung des Bodens erfolgen".* Als diesem Grund sprachen landwirtschaftliche Genossenschaften Bevölkerungsschichten weit über den Kreis der eigentlichen Bauern hinaus an.

## **Die beiden Pflüge**

In einer Scheune lag versteckt  
ein Pflug, schon ganz mit Rost bedeckt.  
Er lag vergessen und unbeacht'  
und sah mit Meid und stillem Gram,  
wenn blank und glänzend alle Nacht  
sein Bruder von dem Felde kam.

Da fragt' er einst mit trübem Sinn:  
„Wie kommt's, dass ich so rostig bin,  
indes du glänzt voll von Pracht?  
Wir sind aus gleichem Stoff gemacht."  
„Sieh, lieber Freund", versetzte der,  
„mein Glanz kommt von der Arbeit her!"

## „Bi Nacht

... passeert mangs Dinge, de man sien Lewen lang nich vergette! –  
Ett wass genau in de Nacht van denn 10. upp denn 11. Mai 1954. - Ick wör domols 7 1/2 Jahr, mien Süster wör domols knapp 5 Jahr. Wie spellden obends noch bie ussen Noaber met usse Noaberwicht in ehr „Spellhüsken“. Usse Papa stönt up eenmol bie us un seeg, datt wie in de kummende Nacht bie usse Noaberwicht schloapen droffen! Datt wass för us ganz nej. Wenn anners Papa un Mama wech müssen, kömp Opa immer un pöss upp us upp. Aber mie wöhr ett denn Moment ock eegentlich egal, watt nu denn Grund wöhr, datt wie bie ussen Noaber blieben droffen. Usse Noaberwicht heff sick heller freut, se hadde kiene Geschwister. Ett wörd ock all watt later an düssen Obend, ass dann de Noabermama uss int Bedde schickte. Datt Bedde wöhr so breet, datt wie met 3 Kinner doar Platz in hadden. Usse Noaberwicht wöhr een paar Jahr öller ass ick un kreeg dann van ehr Mama seggt, datt se ock mett uss beden moss. Sie föng mett dat Krüsteeken an - upp hochdütsch - bet wörd immer upp hochdütsch. Se seeg een paar Wörde, stockte, weil se sick verprotet ha un seeg dann: „Falsch, durchgestrichen.“ So heff se etliche Mole wer ansetzen mosst, bis dann dat Oabendgebet för ehr gut wöhr. Mien kleene Süster heff ock mangs kichert, man ass se nu schloapen solde, kreeg se doch wall Heimweh. „Ick weet garnich mehr, wu usse Mama wall uttsütt“, reerde se vor sick henn. Usse Noabermama kömp in de Kaamer un verspröck ehr, datt se morgens, wenn lecht wörd, ock wehr no Hus droffte. Ick hebb dann doch frogt, wörüm wie dann nich in Huse schloapen können, aber datt wüss usse Noabermama ock nich - so seeg se jedenfalls.

Annern Morgen, ett wöhr noch nich es richtig lecht, bint mien Süster un ick ut dat Bedde steegen, hebbt us antrocken un wolln ock sofort no Hus. Usse Noabermama kömp denn Moment all van usse Hus her un meende: „Laupt nu man henn. Ju Papa heff secht, datt ih kummen drofft.“

Ass mien Süster un ick in usse Köcke körnen, satt Papa met 'ne frömde Frau an de Toafel un drünken Koffie. „Wo is Mama?“, frögen mien Süster un ick to glieker Tiet. Papa wieste no de Schloapkaamer un seeg: „Mama is noch int Bedde.“ Wie stöben liekut no de Kaamer up an, dor ermahnde uss de frömde Frau: „Psst, heel vorsichtig mött ih dor ingoahn!“

Usse Mama lach tatsächlich int Bedde un keek us tomööte. „Mama, bis du krank?“, woll ick wetten. Mama lachte un leggte ehre Hand upp son Bündel keggen ehr. Se dö dat Handook etwas no de Siete un ussen Hals wört allmern länger. Wie wörn heel baff! Dor lach doch tatsächlich 'n gaanz kleenet Kindken. „Wo kummp datt Kindken her?“, hebb ick fort frogt. Usse Papa seeg: „Dat is Heinz, ju kleene Brörken.“ „Aber wo kummp de dann her?“, hebb ick wer ffogt. Dor seeg de frömde Frau: „De hebb ick ju metbracht“, un wieste upp 'ne grote schwatte Tasche. „Ick bin Hebamme.“ „Wo hess du de kleenen Kinner her?“, woll ick van ehr wetten. „De hebb ick in 'nen Keller bie mie to Huse“, was ehre Antwort. „Dröww ick dor mohl kieken?“, hebb ick wieder frogt. Se nickte. - „Nu goat man alle in 'de Köcke. Ju Mama heff 'n seeret Been, dor mott ick nu no kieken“, seeg de Hebamme un schöow uss ut de Kaamer.

Mie is dann noch infallen, datt „Beeden“ doch wall helpt. Lange Tiet all ha usse Mama obends immer mett uss bet: „Lieber Gott, schenke uns ein gesundes Brüderchen oder Schwesterchen.“

A.R.

## Veranstaltungen im September und Oktober 2007

### Tagesfahrt

Die für diesen Herbst angekündigte Fahrt findet am Donnerstag, den 20. September 2007 statt. Ziel ist die Gemeinde Spelle.

Das Programm sieht folgendermaßen aus:

- Besichtigung und Führung der Maschinenfabrik Krone
- Mittagessen im Hotel Krone
- Rundfahrt durch die Gemeinde Spelle mit Besichtigung der Burganlage Venhaus, Alte Schmiede Lake, Hölscherscheune, Wöhlehof mit Kaffeepause.

Abfahrt ist um 8.45 Uhr vom Heimathaus Lohne, Rückkehr gegen 18.00 Uhr.

Die Kosten betragen ca. € 20,- pro Person.

Da die Teilnehmerzahl auf 45 Personen begrenzt ist, bitten wir um baldige Anmeldung bei Wilhelm Bramme, Tel.: 05908/1627.

### Erntedankandacht

Die Erntedankandacht findet in diesem Jahr am 30. September 2007, dem Erntedanksonntag, um 15.00 Uhr im Heimathaus statt. Im Anschluss an die ökumenische Andacht lädt der Heimatverein wieder zu Kaffee und Kuchen ein.

Merken Sie sich diesen Termin bitte schon vor.

### **Erweiterung der historischen Landmaschinensammlung:**

Durch Vermittlung von Alfons Herbers wurde dem Heimatverein von Herrn Hermann Nottberg ein alter Drehflug zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um ein seltenes von Pferdegespannen gezogenes Gerät und bereichert somit unsere umfangreiche Sammlung.